



Kurzlebenslauf Axel Fleisch

Ursprünglich aus Niedersachsen sind meine wichtigsten akademischen Stationen die Universität zu Köln, an der ich zwischen 1989 und 1995 Afrikanistik, Geographie, allgemeine Sprachwissenschaft und Völkerkunde studiert habe. In dieser Zeit war ich für ein Jahr an der Universität Lissabon, wo ich vor allem kulturhistorische und sprachwissenschaftliche Themen zu Angola studiert und daneben viel Zeit in Archiven verbracht habe.

Auf diese Weise vorbereitet habe ich zwischen 1995 und 2001 im Sonderforschungsbereich 389 „Kultur- und Landschaftswandel im ariden Afrika“ gearbeitet. In dieser Zeit habe ich von Köln aus mehrere längere Feldforschungsaufenthalte im Grenzgebiet Namibia-Angola-Botswana durchgeführt und hier Daten zur Kulturgeschichte dieser Kontaktregion am Nordrand der Kalahari gesammelt. Meine eigene Dissertation, die ebenfalls zu dieser Zeit entstand, ist die Beschreibung einer angolischen Bantusprache, des Lucazi (sprich: Lutschasi; verteidigt im Mai 2000).

Zwischen 2002 und 2004 war ich für gut zwei Jahre als Postdoktorand an der University of California in Berkeley. Das Vorhaben, das ich in dieser Zeit durchführte, galt der Rekonstruktion lexikalischer Semantik. Den Anstoß hierzu gab eine zentrale Frage: Lässt sich anhand besserer Korpusmethoden und neuer Einsichten in die Regularitäten des Wandels von Wortbedeutungen mehr erfahren nicht nur darüber, wie Wörter einer rekonstruierten Protosprache ausgesehen haben, sondern auch darüber, welche Bedeutung deren Sprecherinnen damit erzielten? Berkeley ist ein wichtiger Standort in der Entwicklung der kognitiven Linguistik, mit einer gleichzeitig starken Tradition in der Sprachbeschreibung. Diese Kombination hat mich dorthin gelockt.

Zurück in Europa habe ich ein Jahr in Spanien verbracht, wo mich v. a. die dort durch eine große Sprechergemeinschaft vertretenen Berbersprachen (auch „richtiger“ als Tamazight bezeichnet) interessierten. Neben dem Bantu aus dem südlichen Afrika entstand so ein zweiter geographischer Interessenschwerpunkt in Nordafrika. Diesen habe ich dann auch in Köln und Leipzig, wo ich 2005-2007 gearbeitet habe, ausgebaut, bevor ich den Ruf an die Universität Helsinki bekam. Nach nun zehn Jahren dort bin ich zum 1. April ganz frisch nach Frankfurt gewechselt.

Neben sprachorientierten Forschungsinteressen bin ich an (kultur)historischen Zusammenhängen interessiert, und hier besonders daran, wie sich diese durch Sprachdaten erschließen lassen. Das Buch *Doing Conceptual History in Africa* (Berghahn Books, Oxford/New York 2016, hrsg. zusammen mit Rhiannon Stephens) illustriert dies. Ein weiteres Beispiel für eine innovative Verwendung sprachlicher Daten mit Blick auf kultur- und gesellschaftswissenschaftlich brisante Themen ist mein Interesse an afrikanischen Homophobiediskursen in sozialen Medien, und hier vor allem der interessante Sonderstatus des lusophonen Afrikas, dem ich mich aufgrund meiner persönlichen Biographie besonders verbunden fühle.